

Christiane Geisser

Kommentar zur Predigt von Miriam Stamm

Die klassischen Weihnachtstexte zu predigen, ist in jedem Jahr die wiederkehrende und herausfordernde Aufgabe für alle Prediger und Predigerinnen. Miriam Stamm (Pastorin im BEFG) hat den Text aus dem Sondergut des Matthäusevangeliums von den sogenannten „Weisen aus dem Morgenland“ gewählt und seine Botschaft in Form einer narrativen Predigt ausgelegt.

Narrative Predigten sind unter den kreativen Predigtformen wohl eine der schwierigsten Gattungen. Besonders dann, wenn nicht nur ein Einstieg oder ein kleiner Teil der Predigt narrativ gestaltet wird, sondern die ganze Predigt dieser Form entspricht. Der Herausforderung, eine solche Predigt theologisch durchdacht, formal geschlossen und sprachlich ansprechend zu gestalten, stehen die großen Chancen dieser Predigtform gegenüber. Hans-Dieter Knigge formulierte vor gut 30 Jahren, als das narrative Predigen erstmals im Bereich der Homiletik intensiver diskutiert wurde: „Geschichten enthalten eine Botschaft, die Menschen oft unmittelbarer erreicht als formulierte Meinungen und ausgesagte Gedanken. Geschichten sprechen Emotionen an und – wenn sie Tiefe haben – auch den Verstand. Geschichten (...) laden zur Identifikation ein und geben doch die Freiheit zur Distanzierung, zum kritischen Bedenken, zur Nachfrage.“¹ Erzählen macht Probleme und allgemeine Fragestellungen konkret, verschafft erfahrungsorientierte Einsichten in komplexe Zusammenhänge und stellt eine Gleichzeitigkeit der Hörer/innen mit der erzählten Thematik her.² Für die Gestaltung einer Erzählung ist es wichtig, kurze Sätze zu formulieren, einem roten Faden zu folgen, einzelne konkrete Szenen und „Bilder“ aneinander zu reihen, das Erzählte auf einen Höhepunkt zulaufen zu lassen und den Spannungsbogen am Ende nachvollziehbar ausklingen zu lassen. Auch mit diesen (und einigen anderen) Besonderheiten unterliegt eine narrative Predigt den gleichen Beurteilungskriterien wie andere Predigten. Die Textgemäßheit (durch exegetische Vorarbeiten fundiert), die Hörerdimension (durch Aufnahme von möglichen Hörerfragen, seelsorglichen Fragestellungen und Hinweisen zur konkreten Hilfestellung des Textes für Leben und Glauben der Hörer/innen) und die rhetorischen Aspekte (nach sachgemäßem Aufbau, Stringenz der Darstellung und sprachlicher Form) sind auch für erzählende Predigten sachgemäße Fragestellungen.³

¹ KNIGGE, HANS-DIETER: Erzählend predigen?, in: NITSCHKE, HORST (Hg.): Erzählende Predigten, Gütersloh 1976, 12.

² Vgl. SCHMALFUSS, L./PERTSCH, R.: Methoden im Religionsunterricht. Ideen – Anregungen – Modelle, München 1987, 29.

³ Zur Beurteilung von narrativen Predigten sei u. a. auf KREITZSCHEK, DAGMAR: Zeitgewinn. Theorie und Praxis der erzählenden Predigt, Leipzig 2004, 201-217, verwiesen.

Zur Predigt im Einzelnen:

Nach der Textlesung (je nach Hörerschaft ist es sicher sinnvoll, die Bibelübersetzung zu nennen) stellt die Predigerin der eigentlichen Predigt eine Vorbemerkung voran, die die gewählte Form erläutern und die Hörer/innen auf die Erzählperspektive dieser Predigt einstellen soll. Mir scheint das nicht nötig zu sein. Die ersten Sätze der eigentlichen Predigt lassen – zumal nach der unmittelbar vorausgehenden Textlesung – schnell deutlich werden, von wem hier die Rede ist und wer die Rolle des Ich-Erzählers einnimmt.

Der Aufbau der Predigt ist klar erkennbar: Nach Textlesung (Teil I) und Vorbemerkung nennen die Zwischenüberschriften (für Leser, nicht für die Hörer gedacht) die zentralen Themen des jeweiligen Abschnitts (die Vorgeschichte, die Reise, das Kind, die Wandlung). Unter dem Stichwort „Vorgeschichte“ (Teil II) fließen in den Worten des Erzählers Informationen über die Bedeutung des Sternenkults in Gebieten des sogenannten Morgenlandes, die im Verlauf der Kirchengeschichte den Weisen zugewachsenen Namen und die (mögliche) persönliche Befindlichkeit des Balthasar ein.

Prägnant wird der Teil III „Die Reise“ erzählt. Die drei Sterndeuter aus dem Osten erreichen Jerusalem, forschen dort nach und erhalten anhand der alten Schriften die Auskunft, dass ein besonderer Herrscher in Israel erwartet wird, der für die ganze Welt Bedeutung hat. Dem engagierten Suchen der Sterndeuter wird die ablehnende Haltung des Herodes gegenüber gestellt.

Die Begegnung mit dem Kind in der Futterkrippe (Teil IV), durch die drei mächtige Männer die Erfahrung von Liebe und Barmherzigkeit machen und die sie zum Weinen bringt, ist der Höhepunkt des erzählten Geschehens. Dem armseligen Stall und den einfachen Menschen stehen die reichen und einflussreichen Sternenkundler gegenüber, für die eine grundlegende Neuorientierung ihres Lebens und Denkens beginnt.

Diese Wandlung (Teil V) zu reflektieren, ist Gegenstand des letzten (und längsten) Abschnitts der Predigt. Die Heimreise der Sterndeuter wird zum äußeren Rahmen für den inneren Prozess des Heimischwerdens bei dem Gott, der Mensch geworden ist.

Durch die Erzählung des Geschehens aus der Perspektive eines Sterndeuters gewinnt der Text sofort eine persönliche Note. Nicht ferne, unbekannte und im weiteren Verlauf des Evangeliums irrelevante Fremde stehen im Raum, sondern ein Mensch mit seinem konkreten Leben, seinen Erfolgen und Zweifeln. Die Hörer/innen sind schnell in die Geschichte des Mannes hineingenommen – denn auch, wenn sie nicht Sterndeuter sind: Die Gefühle, die der Erzähler schildert („Ich wollte helfen ... Manchmal war mir unerklärlich kalt ... Wie ein heimatloser Vagabund“), sind menschlich und für viele nachvollziehbar. Trotz dieser persönlichen Perspektive enthält die Predigt immer wieder Hinweise und Hintergrundinformationen, die nicht – wie es sich öfter in Predigten findet – als „Referat exegetischen Fachwissens“, sondern als organische Hinweise über die Umwelt, Denkweisen und alttestamentliche Bezüge des Textes in die Erzählung

eingeflochten werden (z. B.: „Man nannte mich einen Magier. Aber das war zu viel der Ehre. Die Sterne konnte ich lesen und deuten, zaubern konnte ich nicht.“ – „In Israel gibt es keine Wahrsager und Sterndeuter.“ – „Wir fragten nach, ob die Prophezeiung auch einen Geburtsort nannte. Und tatsächlich: „Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei ...“). Mit Vorsicht ist die Stelle am Ende von Teil III zu genießen, die von dem wartenden Israel spricht, das sich aber – obwohl alle Zeichen darauf hinweisen – nicht von der Ankunft ihres prophezeiten Herrschers überzeugen will. Was für uns heute (allerdings auch nur für uns Christen) auf der Hand zu liegen scheint, ist für die jüdischen Menschen zurzeit Jesu keineswegs so offensichtlich und sollte nicht als latenter Vorwurf formuliert werden.

Die Begegnung mit dem Kind ist – wie schon beschrieben – der Höhepunkt der Predigt. Die Predigerin verzichtet auch hier (wie durchgängig in dieser Predigt) auf jede überflüssige oder romantisierende Ausmalung der Szene. Etwas sehr aus dem dogmatischen Lehrbuch gegriffen klingt allerdings der Dialog des Balthasar mit den Eltern Jesu (Matthäus nennt hier auch nur Maria). Die Unsicherheit angesichts dieses unfassbaren Ereignisses auch bei den unmittelbar Beteiligten hätte hier eine Brücke zum langsamen Entdecken des Unglaublichen bei den fremden Gästen bilden können.

Den längsten Teil der Predigt bildet die Nachbesinnung der Ereignisse auf der Heimreise der Sterndeuter. Hier hält die Predigerin der Versuchung überzeugend stand, nun zum Schluss der Predigt doch auf die Metaebene zu wechseln und in lehrhafter Form die wichtigsten theologischen Topoi des Textes zu nennen (das ist eine der häufigsten Gefährdungen narrativer Predigten)! Sie bleibt in der Form der Erzählung und lässt den Ich-Erzähler seine eigenen Erfahrungen und Empfindungen zusammenfassen und deuten. Meiner Ansicht nach hätte dieser Teil etwas komprimierter sein können. Die Erläuterungen über die Sterne und ihre Funktion sind schon durch den Anfang der Predigt bekannt. Hier geht es um die Wandlung, die ein Mensch erlebt, wenn er dem menschengewordenen Gott in Jesus begegnet. Was vorher relevant und lebenswichtig erschien, tritt in den Hintergrund. Was ein Mensch an Geborgenheit, Liebe und Barmherzigkeit sucht, wird ihm gnädig zugewandt. Aus den kalten und unerbittlichen Sternen als letzter Instanz wird der mitfühlende, nahe Gott, der seinen Sohn in einem Stall zur Welt kommen lässt. Falsche Abhängigkeiten werden enttarnt und verlassen, weil ein Mensch seine Heimat bei dem barmherzigen Gott Israels und der ganzen Welt gefunden hat. Die Hörer/innen werden durch das Mitgehen mit den Gedanken des Balthasar unweigerlich auch mit der Frage konfrontiert, was die Begegnung mit dem Kind in der Futterkrippe in ihnen ausgelöst hat. Hierauf soll und will die Predigt keine Antwort geben – sie lädt aber durch den erzählten Einblick in das Leben eines Einzelnen ohne formulierte Appelle dazu ein.

Aus meiner Sicht ist die Predigerin mit dieser narrativen Predigt dem Text und den Hörern/innen gerecht geworden. Unter rhetorischem Blickwinkel hat die Predigt einen logischen, eng am biblischen Text orientierten Aufbau, hält eine

klare, unprätentiöse Sprache durch und überfrachtet die Erzählung nicht mit Adjektiven. Gelegentlich erscheinen einige Formulierungen nicht ganz stimmig („... der Vater bemühte sich, das kleine Feuer am Laufen zu halten.“ – „... wie lange wir in dieser Haltung verblieben“). Insgesamt aber ist das aus meiner Sicht eine gut gelungene Auslegung des Textes, die als Botschaft formuliert, dass die Begegnung mit dem Kind in der Krippe Menschleben verwandeln kann. Wie das nun konkret im Alltag der Hörer/innen aussehen kann, wird nicht gesagt. Die Frage, welche Wandlung dieses Kind, der menschengewordene Gott, in meinem Leben auslöst, wartet auf die persönliche Antwort jedes/jeder Einzelnen.

Insgesamt verstehe ich diese Predigt als Ermutigung, die Chancen und die Vielfalt narrativer Predigtformen zu entdecken und für die Predigtarbeit fruchtbar zu machen.

„Geschichten sind das Kleid der Wirklichkeit. Dichter wissen das. Prediger (und Predigerinnen) beginnen, es wieder neu zu lernen.“⁴

Christiane Geisser (BEFG), Professorin für Praktische Theologie, Theologisches Seminar Elstal (FH), Johann-Gerhard-Oncken-Straße 3, 14641 Wustermark/OT Elstal; E-Mail: cgeisser@baptisten.de

⁴ KNIGGE, HANS-DIETER: Erzählend predigen?, in: NITSCHKE, HORST (Hg.): Erzählende Predigten, Gütersloh 1976, 16.